

Entstehung, herauskommt: „J u n g e r
W e i n g ä r t“ (bei S. Fischer, Berlin).
Dieser Schriftsteller ist anscheinend fix
und fertig auf die Welt gekommen. Bei-
nahe jeder Satz — und es handelt sich
immerhin um 600 Seiten — spritzt von
Witz, Uebermut und Galle. Und die Ge-
sellschaft wird schon damals nach Strich
und Faden zerfetzt.

Der Held des Buches ist ein ganz übli-
cher Mister Smith. Ein junger, soeben
nach London eingewanderter Ire. Der
erste Kreis, der sich ihm öffnet, besteht
aus kleinbürgerlichen Spießern. Nichts
für ihn. Der zweite Kreis: Landhaus
eines reichen Snobs, Society in Reinkul-
tur. Ebenfalls nichts für ihn. Schließlich
erhält er einen Posten im Hause eines
irischen Parlamentariers. Auch das geht
schief.

Der Autor grinst jedesmal über das
ganze Gesicht, wenn er wieder einmal
hinabgleitet. Es ist wie bei jener Wasser-
rutschbahn, die man auf den Rummel-
plätzen erlebt: der Magen dreht sich um,
und die kalte Dusche zum Abschluß ist
ein Schock. Und trotzdem johlt man vor
Vergnügen.

*

Endlich möchte ich noch auf ein paar
Romane hinweisen, die wegen ihrer un-
verbildeten Kraft sich über den Durch-
schnitt heben.

K n u d H a r t w i n : „D i e S i l b e r -
f u c h s f a r m“ (bei Bruno Cassirer, Ber-
lin). Ein neuer Autor, ein neues Milieu,
ein neuer Ton. Das Leben der Silber-
fuchse wirkt auf das Leben der Menschen
ein, von denen sie betreut werden. Die
Bluthaftigkeit dieser Schilderung ist
stets packend und geladen. Eine elemen-
tare und daher unschuldige Sinnlichkeit
treibt Szene zu Szene hin. Menschen,

Tiere, Bäume, Straßen, Sterne, Motor-
räder: es ist eine einzige Manifestation
Pans.

J a c k L o n d o n : „A n d e r w e i ß e n
G r e n z e“ (Universitas-Verlag, Berlin).
Nicht die stärkste Erzählung dieses
Autors, aber noch immer stark genug, um
uns wieder zu Knaben zu machen, die
mit brennenden Wangen zuhören. In
früheren Zeitläuften hätte Jack London
die Märchen erfunden, die man heute
als Volksgut sammelt. Er hat seine
Phantasie nicht mehr in der Hand, son-
dern sie hat ihn. Der Kampf der Men-
schen gegeneinander, gegen und für das
Gold, gegen und mit den Gewalten der
Natur ist mit einer naiven und männli-
chen Dramatik erzählt.

H e r m a n n H e s s e : „K l e i n e
W e l t“ (bei S. Fischer, Berlin). Endlich
hat der Dichter jene Erzählungen gesam-
melt, die er in den Jahren 1908 bis 1913
schrieb und die uns als Prosadichtung
deutscher Art lieb, ja kostbar waren.
Ihr Umkreis ist so eng, wie Schwaben
eng ist. Die Luft aus dem sonnigen
Klosterhof in Maulbronn, wo sich der
Schüler Hesse einst getummelt, ist da,
schwer vom Geruch der Weinberge und
der Froschtümpel; winzige Existenzen,
Schreiber, Handlungsgehilfen, Missions-
anwärter, Pfarrerstöchter, Weinbeißer
und Vagabunden erfreuen unser Herz.
Sie kommen aus der süddeutschen Land-
schaft, sie gehen wieder in sie ein, sie
wären ohne sie nie da gewesen.

Man ist heute dankbarer denn je, daß
es einen so abseitigen Dichter wie Hesse
gibt. Das meiste, das wir liebten, hat
sich selbst in den letzten zwanzig Jahren
entwurzelt. Es sind wenige geblieben,
die das Rückgrat hatten, bei ihrer eigenen
Entscheidung durchzuhalten.

Deutsche Landschaften und ihre Menschen

beschrieben von ihren Dichtern

Fortsetzung von Seite 12.

der stillen Stadt sah und unter einem
derselben mir den damals noch lebenden
greisen Goethe dachte. Erinnerungen an
die klassische Zeit tauchten auf. Der

Mantel wurde enger angezogen. Geister-
hauch, Geniusnähe weckte Schauer . . .

Herrliche Novembertage, bitterkalt
zwar, aber erfrischend und kräftig be-